ein missachtetes Menschenrecht aufseufzte, er hob es auf und drückte es an seine Brust.....

Seines Ernstes: Der Schüler und Erweiterer Kantischer Lehre stellte seine Ideale nicht hin um ihrer selbst willen, als nur durch ästhetische Vollkomenheit Berechtigtes; nein, Schillers Ideale schliessen in sich die Hoheit des sittlichen Gedankens, untrennbar von Pflicht und Aufgabe, von Kampf im wirklichen Leben. So leitet der Sänger des Volkes seine Ideale über zum Realismus der Tat. Nicht zum Bewundern und Schwärmen, nein, zum Handeln drängt er hin, nicht der Gegenwart will er angehören; nein, für die Zukunft bauen und türmen. —

Mit demselben Wort, durch das er die Seelen erhebt, mit demselben Wort setzt Schiller seine Wirkung ein als Erzieher, Politiker, Prophet, guter Geist. Damit hat er zugleich das höchste Kulturideal erreicht. Ein Volks- und Menschenbildner will er sein im grossen Stil, ein Veredler des Menschengeschlechts, Politiker im höchsten Sinn. Denn Politik im vollen Umfang begreift in sich alle Seiten des Kulturlebens einer Nation.

Die Bühne hat der Dichter zur Nationalversammlung gemacht in einer Zeit, da es noch ein weiter Weg war zur Nationalversammlung selbst. In den Räubern, in Fiesco, in Kabale und Liebe, in Don Carlos hat er mit aufwühlender Gedankenarbeit nachgewiesen, was dem Volke not tut; im Wallenstein den Kampf der Mannhaftigkeit mit dem Geschick; in der Jungfrau von Orleans und in Wilhelm Tell das Aufopfern des Einzelwillens, das Anspannen aller Kräfte zum Besten der Gesamtheit, des Vaterlandes, vor Augen geführt. — Die Bühne ersetzte den Reichstag.

Und auf diesem Reichstag, auf dieser Kanzel handhabte er das Wort wie noch kein aus deutschem Blut Entstammter. Eine Ideenwelt in Worte fassen und andere in deren Sinn und Bedeutung hineinzwingen, darin lag seine Tat und sein Geheimnis des Zaubers. —

(Festrede von *General-Major Dr. von Pfister,* gehalten zu Chicago, Ill.)

Unsere Blumen.

Von **D. Lange,** St. Paul, Minn.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

(Fortsetzung.)

Wenn an schattigen Abhängen noch Schneebänke liegen, lugen auch schon die ersten Kinder des Frühlings auf sonnigen Halden hervor. „Wild Crocuses" nennt unsere Jugend sie, allen Systematikern zum Trotz. Aber noch ist es nicht Sommer, und jede Blume ist mit einem braunen Pelzkäppchen gegen Dürre und Kälte geschützt. Überall im Nordwesten von Illinois und Missouri nördlich und westlich

finden wir die Osterblume, Anemo patens, auf trockenen, Wind und Sonne ausgesetzten Höhen und Abhängen. Wohl dreissig bis fünfzig Mal im Jahre gefriert hier die Oberfläche des Bodens, und ebenso oft taut ihn die Mittagssonne wieder auf. Nur auf einige Wochen im Frühling ist hier die Erde beständig feucht. Im Sommer steigt die Temperatur am Boden oft über 100° F., und auch nach einem starken Gewitterschauer ist der Boden in kurzer Zeit wieder ausgetrocknet. Unter solchen jähen Wechseln der Temperatur und Feuchtigkeit können nur wenige Pflanzen leben.

Untersuchen wir einmal, wie die Osterblume sich diesem „strenuous life" angepasst hat.?

Ziemlich tief im feuchten Grund liegen die holzigen Wurzelstöcke, und schon im Spätherbst finden wir an ihnen die Knospen für die Blumen des nächsten Frühlings. In den Wurzelstöcken ist Nahrung aufgespeichert. Bevor die hochsteigende Sonne den Boden austrocknet und verschiedene Gräser den bescheidenen Crocus überwuchern, haben sich seine Blüten entfaltet und die langbehaarten Samen gehen der Reife entgegen. Später erst erscheinen die zerschlitzten Blätter, die den Wurzeln Stärke und anderes „Baumaterial" für die Blüten des nächsten Frühlings zuführen. Sucht man im Hochsommer nach Osterblumen, so findet man nur noch verdorrte Blätter. Unsere Frühlingskinder, die im März und April Hügel und Prärie mit lächelnden lilafarbigen Blüten schmückten, liegen bereits wieder im tiefen Schlaf. Still und geheimnisvoll arbeitet wohl das Leben in Wurzeln und Knospen, aber das menschliche Auge sieht sein Wirken nicht.

Die Augustsonne mag senkrecht auf die Halden herabbrennen, und die Winterstürme mögen den Schnee darüber hinwegfegen; die Windrosen schlafen, bis die Märzensonne sie wieder zu neuem Leben weckt.

Das ist in kurzen Zügen die Lebensgeschichte einer Blume. Viele interessante Einzelheiten können Lehrer und Schüler durch eigene Beobachtungen hinzufügen, denn die Pflanze ist sehr ausdauernd und anspruchslos. Sie lässt sich leicht in Töpfe und Gärten verpflanzen, wo jeder sie mit Musse beobachten kann.

Die meisten Frühlingsblumen sind perennierend. Im Walde gelangen nur solche Pflanzen schnell zur Blüte, bevor sie vom Laub der Bäume und des Unterholzes überschattet werden. Dies trifft zu von folgenden allgemein bekannten Waldblumen: Leberblümchen, Hepatica; Aaronsstab, Jack-in-the-Pulpit; Kanada Ingwer, Canada Ginger; Gelbe Waldlilie, Bellwort; Trillium und andere. Einige Pflanzen ertragen viel Schatten, wie der Gelbe Frauenschuh.

Eine Anzahl hiesiger Blumen sind mit in Deutschland und Europa wachsenden Arten identisch. Z. B. die Sumpfdotterblume, Cowslip oder Marshmarigold; Bitterklee, Buckbean; Sumpfblutauge, Marsh Five-finger (Potentilla palustris); Rohrkolben, Cat-tail, und andere.

Eine beträchtliche Zahl sind zufällig oder absichtlich eingeführt worden, z. B. Löwenzahn, Dandelion; Weisser Klee, Roter Klee, Kanadische Distel.

Was ist beim Studium der Blumen für die Schüler von Bedeutung? Hier möchte der Verfasser den Ausführungen in der Aprilnummer noch einiges hinzufügen.

Alles, was die Kinder mit dem Leben und der Erhaltung der Pflanze in Verbindung bringen können, ist wichtig. Eine Beschreibung, die ein Erkennen der Pflanze ermöglicht, ist auch wertvoll. Technische und ins Kleine gehende Beschreibungen haben keinen oder doch nur sehr geringen Wert, denn es ist nicht unser Zweck, Systematiker zu bilden.

Sehr interessante Versuche und Beobachtungen lassen sich an unseren Schlingpflanzen und Kletterpflanzen anstellen. Eine der interessantesten Pflanzen in dieser Gruppe ist die sogenannte Wilde Gurke, Wild Cucumber or Balsam Apple (Echinocystis lobata). Die Pflanze ist einjährig und wächst in irgend einem Boden ohne besondere Pflege. In diesem Monat findet man an Waldrändern, auf freien Bauplätzen und auf Schutthaufen die jungen Gurken, die mit zwei grossen Keimblättern in den kalten Mai hinausschauen. Die Kinder sollten etliche ausgraben, sie irgendwo in einer Ecke, an einer Wand oder einem Zaune einpflanzen und sie dann den Sommer durch beobachten. Direkt unter einem traufenden Dach gedeihen natürlich keine Pflanzen. Im Herbst sollten sie dann etwa über folgende Punkte Auskunft geben können:

1. Wo wächst die Pflanze wild?

2. Wie kommen die jungen zarten Gurken aus der Erde heraus?

3. Wie viel beträgt das Wachstum in 24 Stunden?

4. Wie klettert die Pflanze? Man beobachte die Ranken recht genau.

5. Wie steigen Weinreben, Waldreben (Virginia Creeper), Klematis, Hopfen und Wachsbeeren (False Bittersweet) an Bäumen und Pfosten hinauf?

6. Eignen sich die wilden Gurken zur Bedeckung von hässlichen Zäunen oder Ecken? Form und Farbe der Blätter.

7. Reissen die Zweige leicht ab, oder sind sie zugfest?

8. Wie viel beträgt die Totallänge einer Pflanze am 15ten September? Man messe alle Zweige und addiere.

9. Sind die Blüten irgendwie merkwürdig?

10. Wie entwickeln sich die Früchte?

11. Wie fallen die Samen aus?

12. Wie werden die Samen verstreut? Durch Wind, Wasser, Vögel? Raten und Vermuten ist nicht genügend. Man beobachte das Treiben der Blauhäher.

13. Sterben die Pflanzen im Spätsommer ab, oder wachsen sie weiter, bis der Frost sie tötet?

Literatur.

1. Dane. How To Know The Wild Flowers.

2. Lounsberry. Guide To The Flowers.

3. Lange. Handbook of Nature Study.

4. Scott. Nature Study.

5. Hodge. Nature Study.

6. Jackman. Nature Study.

7. Gray. Manual of Botany.

8. Britton and Brown. Illustrated Flora. Das beste Werk zum Bestimmen irgend einer wilden Pflanze.